

Laibacher



Beitung

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 45 K. Im Kantor: ganzjährig 82 K., halbjährig 41 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktionen Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 26. November 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerlei das LXXI. Stück der italienischen und kroatischen und das LXXIII. und LXXIV. Stück der kroatischen Ausgabe des Reichsgefehlblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 26. November 1909 (Nr. 271) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Mehrere Ansichtskarten.

Nr. 316 „Il Giornale di Venezia. Gazzetta di Venezia“ ddo. 15. November 1909.

Broschüre: „Il Trentino“ von Maria Perini-Tomasi, ausgegeben in Vneezia 1909.

Nr. 259 „L'Alto Adige“ vom 15.—16. November 1909.

Nr. 134 „Samostatnost“ vom 18. November 1909.

Nr. 47 „Vinohradské Listy“ vom 20. November 1909.

Nr. 13 „Pozdrav ze staré vlasti“ vom 15. Nov. 1909.

Nr. 46 „Deutsch-böhmischer Volksanzeiger“ vom 19. November 1909.

Nr. 15 „Pokrokové Noviny českého severovýchodu“ vom 20. November 1909.

Die in Lemberg gedruckte Flugschrift: „Koledzy i kolezanki“.

Nr. 47 „Monitor“ vom 21. November 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Der Handelsverkehr zwischen der Türkei und Österreich-Ungarn.

Nach einem Berichte aus Salonichi beginnen die dortigen Handelskreise sich mit der Frage der weiteren Ausgestaltung des Handelsverkehrs mit Österreich-Ungarn ernster zu befassen. Zu diesem erhöhten Interesse haben die Wahrnehmungen, welche die türkische Reisegeellschaft während des Aufenthaltes in Österreich-Ungarn auf verschiedenen Gebieten der Industrie gemacht hat, wesentlich beigetragen. In den Erörterungen dieses Gegenstandes werden gewisse Mängel des Handelsverkehrs zwi-

schen den beiden Staaten hervorgehoben, deren Beseitigung viel zur Hebung der Ausfuhr nach der Türkei beitragen könnte. In erster Linie handelt es sich um die Schaffung direkter Tarife, sogenannter Levantetarife, damit sich die Besteller oder die Lieferanten von Waren, wo immer sich ihr Wohnort befindet, sofort klar sein könnten, mit welchem Frachtfake sie zu rechnen haben. Ein zweiter wichtiger Punkt betrifft die Schaffung rascherer und billigerer Verbindungen. Der Verkehr über Triest nach Mazedonien ist immer noch zu langsam und zu teuer, wobei die Zwischenstufen eine große Rolle spielen, da jede Sendung durch Vermittlung von Expeditionsfirmen gehen muß. Die Bahnverbindung mit Österreich-Ungarn sollte, wie man betont, eine Abkürzung erfahren. Die Fahrtdauer von Salonichi nach Wien und umgekehrt könnte leicht um zwei Stunden abgekürzt werden. Die österreichisch-ungarischen Fabrikanten müßten sich endlich entschließen, öfter reisen zu lassen und solche Reisende auszusenden, die für das orientalische Geschäft befähigt sind, das heißt, es müssen Leute gewählt werden, die den Eigentümlichkeiten der türkischen Rundschaf Rechnung tragen können. Auch für Reklamazwecke müsse man mehr ausgeben als bisher. Die Zahl der österreichischen Geschäftshäuser, die auf das Levantegeßäft besonders eingerichtet sind, ist recht groß und diese sollten keine Mühe scheuen und die bestehende günstige Stimmung ausnützen. Man beabsichtigt türkischerseits, Leute nach den verschiedenen Industrie-Etablissements in Österreich-Ungarn zu senden, damit sie die Fabrikation genau kennen lernen und sich an die Handhabung der betreffenden Erzeugnisse gewöhnen. Der Geschäftsverkehr mit der Provinz ist noch einer außerordentlichen Steigerung fähig; einiae ruhige Jahre bei Stabilisierung der Verhältnisse werden die Aufnahmefähigkeit der mazedonischen und albanischen Provinzen in helles Licht rücken.

Die serbische Anleihe.

Die wichtigsten Punkte der von der serbischen Regierung der Skupstina unterbreiteten Geßezvorlage über die neue 4½prozentige Staatsanleihe für den Bau von Eisenbahnen und für die Vollandung der Heeresausrüstung sind die folgenden: Der Emissionskurs wird mit 87½ bemessen; hievon werden 5 Prozent für die Emission in Abzug gebracht, und zwar 2 Prozent für Stempel-, 2 Prozent für Emissionskosten und 1 Prozent für Jouissance. Da für die Kotierung in Berlin nur 1 Prozent entrichtet wird, ist die Berliner Handelsgesellschaft bejagt, das zweite Prozent der Stempelgebühren für eventuelle Mehrkosten der Emission der auf sie entfallenden 37,500.000 Dinars aufzubringen. Der der serbischen Regierung netto zufallende Betrag von ungefähr 124,000.000 Dinars wird in folgender Weise aufgeteilt: 56,000.000 für Eisenbahnbauten, 44,000.000 für Kriegsmaterial, 10,000.000 für inländische (eventuell auch ausländische) Heeresbeschaffungen, 6,500.000 für Ersatz des Eisenbahnfonds der Anleihe von 1906, der neßst 3,500.000 Kassenvormerkungen von der serbischen Regierung für Heereslieferungen entnommen worden war, 1,500.000 zur Verfügung der Monopolverwaltung, 1,200.000 zur Verfügung der Eisenbahndirektion und der Post- und Telegraphenverwaltung und 550.000 für die Errichtung einer agronomischen Abteilung der serbischen Universität. Der Rest der Anleihe, der etwa 500.000 bis 700.000 Dinars beträgt, wird als Beitrag für den Bau des neuen Skupstinagebäudes verwendet.

Der Staatsrat hebt in seinem Gutachten über die Geßezvorlage hervor, daß die einzige ungünstige Erscheinung, der gegenüber der Anleihe vom Jahre 1906 um mehrere Prozente geringere Emissionskurs, die Folge der Verhältnisse sei, unter welchen die Anleihe abgeschlossen wurde. Der Staatsrat empfiehlt der Skupstina, die Anleihevorlage an-

Feuilleton.

Martyrium.

Skizze von Frida Boster-Kiesel (Hamburg).

„Run gut, Ihre Zeugnisse gefallen mir, ich werde Sie engagieren. Noch eins! Sie wohnen bei Ihren Eltern?“

„Nein, ich wohne mit meinem Bruder zusammen.“ Ihr schmales Gesicht wurde noch einen Schein blasser.

„Was ist Ihr Bruder?“

„Er ist leider erwerbsunfähig. Bei einem Schiffunglück zog er sich eine starke Erkältung zu. Jetzt ist er gänzlich gelähmt.“

„So, so... und wann können Sie antreten, Fräulein Werder?“

„Jederzeit. Wenn Sie wünschen, bereits morgen.“

„Ja, das wäre mir sehr lieb. Also dann auf morgen.“

Sie neigte ein wenig das blonde Haupt und verließ das Zimmer. Die jungen Leute im Bureau sahen ihr neugierig nach. Also das war die neue Buchhalterin? Ein hübsches Mädel, allerdings etwas eifig. Na, das würde sich schon geben.

Sie trat auf die Straße hinaus. Es war ein trüber, regnerischer Winterabend. Das Licht der Laternen und Schaufenster spiegelte sich zitternd auf dem nassen, glänzenden Straßenpflaster. Hastig eilten die Leute an ihr vorüber, mit hochgeraßten Köden und aufgeschlagenen Manteltragen. In das eintönige Klatschen der Regentropfen mischte sich das schrille Geklingel der überfüllten Straßenbahnwagen.

Else Werder eilte durch die menschenleeren Straßen. Trotz der Schnelligkeit hatte ihr Gang

etwas Schleppendes und selbst der rosige Hauch, den die kalte Winterluft auf ihre Wangen lockte, vermochte den Ausdruck namenloser Abgespanntheit und Müdigkeit nicht hinwegzutäuschen.

Endlich, in einer engen Vorstadtstraße trat sie in ein düsteres Haus. Die schmale Treppe war schlecht erleuchtet und knarrte und ächzte bei jedem Schritt. An einer der Türen im vierten Stock war eine Karte angebracht: A. Werder. Sie schloß auf und trat ein.

„Bist du es, Else?“ fragte eine ungeduldige Männerstimme.

„Ja, Rudi. Wart' einen Augenblick, ich komme gleich zu dir. Ich will nur eben meinen nassen Mantel ablegen.“

Sie trat in das einfach, aber wohnlich ausgestattete Zimmer. In einem Krankenstuhl lag ein blasser, junger Mann. Sie ging rasch auf ihn zu und strich leise über den schmalen dunklen Kopf.

„Hat es länger gedauert, Liebster? Hast du schon auf mich gewartet? — Denk' dir, wie schön, ich habe die Stellung erhalten! Das Gehalt ist anfangs zwar bescheiden, aber wir werden schon auskommen!“ Ihre Augen lächelten zuversichtlich auf ihn herab.

„Du hast doch gesagt, daß du verheiratet bist?“ fragte er statt jeder Antwort hart.

„Ja... gewiß.“

„Ein junges Mädchen ist im Geßäft oft vielen Unannehmlichkeiten ausgesetzt. Eine Frau wagt so leicht niemand zu belästigen.“

Sie stand auf und machte sich am Ofen zu schaffen. Um ihren Mund lag wieder der müde, herbe Zug. Immer und immer das alte Lied! Wo sie sich auch vorgestellt hatte, das Engagement war stets daran gescheitert, daß sie verheiratet war. — War diese kleine Lüge nun ein Unrecht? Der bittere Ernst des Lebens zwang sie ja dazu!

„Gestatten Sie, Fräulein Werder!“

Der Proturist der Firma Erlau u. Ko. half ihr zuvorkommend beim Anlegen der Jacke.

„Danke, Herr Bilig!“

„Wir haben ja so ziemlich denselben Weg, ich werde mir erlauben, Sie zu begleiten — vorausgesetzt, daß es Ihnen nicht unangenehm ist.“

„O nein, es ist mir nicht unangenehm,“ antwortete sie tonlos.

Ihre Gestalt war in dem letzten Jahre überjährlant geworden, tiefe Schatten lagen um ihre Augen. Ihre Hände spielten nervös mit den Handschuhen.

„Sie sollten sich mal auf ein paar Wochen Ruhe gönnen, Fräulein Werder. Ich werde mit unserem Chef sprechen. Es ist doch sicher einzurichten,“ sagte der Proturist.

„O danke, Sie sind sehr liebenswürdig. Aber ich fühle mich wirklich ganz wohl. Ich könnte meinen Bruder auch nicht allein lassen.“

„Ist Ihr Bruder eigentlich den ganzen Tag über allein? Hat er keine Verwandte, keine Freunde, die sich um ihn kümmern?“

„Nein, wir haben keine Verwandten, wir sind überhaupt ganz fremd hier. Eine Nachbarin sieht von Zeit zu Zeit mal bei uns nach dem Rechten.“

„Dürfte ich nicht einmal Sonntags bei Ihnen vorjsprechen?“

„Nein, o nein“, bat sie mit angstvoller Stimme. Ihr Blick hatte etwas Unsicheres, Unstetes. Sie tat ihm so leid. Er hatte schon immer das Gefühl gehabt, als gäbe es einen wunden Punkt in ihrem Leben. Und wie gern hätte er ihr geholfen. Er hatte sie während des einen Jahres, da er sie kannte, so lieb gewonnen, das hübsche, stolze Mädchen mit dem vergrämten Zug um den kleinen Mund.

Als sie am anderen Tage nach Hause kam, schlug ihr ein betäubender Blumen Duft entgegen.

zunehmen. Der Gesetzentwurf wurde dem Finanz-ausschusse zur Berichterstattung überwiesen.

Politische Uebersicht.

Saibach, 27. November.

Abgeordneter Dr. Steinwender macht in einer vom „Neuen Wiener Tagblatt“ veröffentlichten Besprechung des Budgetprovisoriums den Vorschlag, es mögen, wie dies in England geschieht, dem Vorschläge Bestimmungen zur Deckung des Defizits „angeheftet“ werden. Es könnte verfügt werden, auf welche Weise wenigstens ein Teil des voraussichtlichen Defizits hereinzubringen ist. Diese Verfügungen hätten einen provisorischen Charakter, würden einer endgültigen Regelung nicht vorgreifen und könnten in wenige kurze Absätze zusammengefaßt sein.

Die „Reichspost“ erfährt von einem der maßgebendsten Führer der Nationalitätenpartei in Budapest, daß die Nachrichten über angebliche Vorschläge Justiz an die Nationalitäten Ungarns verfrüht seien. Allerdings mache sich in den Anschauungen der Nationalitäten Ungarns ein gewisses Schwanken bemerklich und es wäre sehr an der Zeit, wenn man Mittel und Wege suchen würde, um die traditionelle Politik der Kaisertrone in Ungarn nicht Schiffbruch leiden zu lassen.

Die „Neue Freie Presse“ erklärt mit Bezug auf den Besuch des Königs Ferdinand von Bulgarien in Belgrad, man werde ihn in Österreich-Ungarn gewiß gleichmütig beurteilen. König Ferdinand sei ein nüchterner Rechner, ein Praktiker der Politik und es sei nicht zu befürchten, daß er des hohen Wertes der Freundschaft Österreich-Ungarns für Bulgarien vergesse. Bulgarien weiß, wie wertvoll die Unterstützung Österreich-Ungarns ist und diese Erwägungen werden auch weiterhin die Triebfeder der bulgarischen Politik sein. König Ferdinand liebt jetzt, wie die rasch improvisierten Ausflüge nach Serbien zeigen, eine Politik der Pikanterie, allein diese Neigung vergeht und die großen, leitenden Interessen bleiben.

Der großen Anzahl der in Serbien bestehenden Tagesblätter werden sich, wie aus Belgrad berichtet wird, vom nächsten Monat an drei neue zugesellen. Zwei derselben, „Novo Vreme“ und „Depesa“, werden von Aktiengesellschaften gegründet — eine in der serbischen Journalistik neue Erscheinung — während das Blatt „Slovenski Jug“ nach einjähriger Unterbrechung sein Erscheinen als Wochenblatt wieder fortsetzen wird. „Novo Vreme“, das vom früheren Pressleiter B. Savić geleitet wird, strebt als ein großangelegtes Zeitungsunternehmen an, das führende Organ der serbischen Presse zu werden. „Depesa“ will sich eine völlig unabhängige Kritik der politischen Vorkommnisse zum Ziel setzen. „Slovenski Jug“ wird wie früher die Idee der südslavischen Gemeinschaft vertreten. Vor einigen Tagen begann das Erscheinen des vom früheren Kriegs-

Im Wohnzimmer stand ein großer Korb mit den herrlichsten Rosen gefüllt, die gerade jetzt zur Winterszeit sehr teuer waren und eine beträchtliche Summe gekostet haben mochten.

Der Kranke lag mit geschlossenen Augen auf seinem Lager und öffnete sie erst, als Elsie ihn leise auf die Stirn küßte.

„Von wem sind die Rosen?“ Seine Stimme klang heiser vor Aufregung.

„Ich weiß es nicht, Rudi!“

„Aha, du weißt es nicht? Kennst du vielleicht einen gewissen Herrn Biligst? Von dem sind sie. Und er läßt den Herrn Bruder auch herzlich grüßen!“ Die Stimme des Kranken zitterte vor Erregtheit.

Elsie taumelte zurück. Aus ihrem Gesicht war alle Farbe gewichen.

„Belogen hast du mich! Verleugnet hast du mich! Aber natürlich, als Fräulein kann man ja viel besser Eroberungen machen, wie als verheiratete Frau! Das soll dir aber nicht gelingen — ich werde...“

Seine Stimme brach. Er fiel kraftlos in die Kissen zurück. Sein Atem ging röchelnd.

„Rudi!“ ein verzweifelter Schrei gestellte durch das Zimmer. Sie warf sich über ihn, besprengte sein Gesicht mit Wasser. — Umsonst, langsam erkaltete seine geliebte Hand in ihrer zitternden Rechten.

Und als sich die Nacht niedersenkte, da streute sie die duftenden Rosen über sein Lager. Und so lag sie bei ihm, bis das fahle Dämmerlicht des Morgens durch die Scheiben brach. Sie hatte die Hände gefaltet und starrte mit müden Augen ins Leere. Nun hatte sie niemand mehr, den sie liebte, für den sie arbeitete — der sie quälte.

minister, Obersten d. R. Vasić, herausgegebenen Tagblattes „Moć Naroda“.

Dem Gerücht, wonach Clémenceau sich für den Fall, daß Briand das Vertrauen der Kammermehrheit verlieren sollte, bereit erklärt hätte, wieder an die Spitze eines Kabinetts zu treten, ist nach einer Meldung aus Paris kein Glauben beizumessen. Es habe auch wenig Wahrscheinlichkeit, daß es vor den Kammerwahlen, die im Mai 1910 stattfinden, zu einem Kabinettswechsel kommen könnte.

Der französische Marineminister gedenkt, nach einer Mitteilung der „B. Z.“, der Kammer im Jänner seinen neuen Flottenplan vorzulegen, damit er noch vor den allgemeinen Wahlen angenommen werden kann. Er sieht 19 neue Panzer der größten Stärke vor, darunter 12 Dreadnoughts, 6 vom Patrie-Typus und 1 vom Suffren-Typus. Zwei Dreadnoughts sollen 1910 in Bau gegeben werden, für die eine Stärke von 23.000 Tonnen mit zwölf 305-Millimeter-Geschützen, mit sechs Panzertürmen und 18 136,6-Millimeter-Geschützen sowie 20 Knoten Geschwindigkeit vorgesehen sind. Der Bau jedes Panzerschiffes würde in den nächsten drei Jahren beendet. Die neue Flotte soll 1915 fertiggestellt sein. Jeder Dreadnought wird 74 Millionen kosten, doch begreift dieser Betrag auch die anzuschaffenden Vorräte an Schießbedarf für seine Artillerie in sich.

Ein Berliner Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ jagt in Besprechung der Kreta-Frage, der Mangel an Entgegenkommen gegenüber den türkischen Wünschen in den Antwortnoten der Schutzmächte habe in türkischen Kreisen verstimmt und die Besorgnis wachgerufen, die Schutzmächte hätten eine den türkischen Souveränitätsrechten widersprechende Lösung in Aussicht genommen. In dem Telegramme wird dargelegt, die Frage der Angliederung Kretas an Griechenland würde allgemeine Bedeutung annehmen; endgültige Beschlüsse könnten kaum ohne Anhörung der nicht zu den Schutzmächten gehörenden Mächte gefaßt werden. Dadurch dürften die türkischen Besorgnisse abgeschwächt werden.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Körpergewicht des Menschen.) Über das Körpergewicht des Menschen sind zahlreiche Tabellen aufgestellt worden. Es wechselt je nach Alter, Geschlecht, Ernährungszustand und Größe des Menschen. Schon längst ist bekannt, daß zwischen dem Körpergewicht und der Körperlänge gewisse Beziehungen bestehen, so daß man bloß das eine Maß zu kennen braucht, um das andere berechnen zu können. Bis zum 25. Jahr ist das Längenwachstum des Menschen einer fortwährenden Vergrößerung unterworfen. Mit dem 26. Lebensjahr gelangt es bei dem Deutschen zum Abschluß. Das Körpergewicht nimmt ebenfalls bis zum 25. Lebensjahr allmählich zu, bleibt dann vom 25. bis zum 60. Lebensjahr ungefähr auf der gleichen Höhe stehen, um dann langsam wieder abzunehmen. In diesem fast gleich-

Zirkusleute.

Roman von Karl Mußmann.

Einzige autorisierte Übersetzung.

(61. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

13. Kapitel.

In Krakau war großes Rennen. Alles, was sich für den Pferdesport interessierte, war auf den Beinen.

Vor dem „Fliegenden Zirkus“ hielt der elegante, mit vier feurigen Rappen bespannte Landauer der Fürstin Kateski. Der Wagen, der bei dem herrlichen Sommerwetter niedergeschlagen war, war ganz mit hellrotem Atlas gepolstert. Kutscher und Diener trugen zur Feier des Tages ihre neueste havannafarbige Livree mit blanken goldenen Knöpfen.

Überall an dem Wagen war ein Flor von weißen und hellroten Nelken angebracht. Auch die Peitsche des Kutschers war mit einem Sträußchen dieser Blumen geschmückt.

Eine neugierige staunende Menge hatte sich vor dem Eingang angesammelt, als die Fürstin Kateski den „Fliegenden Zirkus“ verließ und in ihrem Wagen Platz nahm.

Sie trug eine kostbare Toilette von hellblauem, mit echten Brüsseler Spitzen besetzten Crepe de Chine. Den schlanken Hals umgab eine Schlange von Brillanten mit einem Saphir in der Mitte und ein kostbares breites Perlenhalsband mit aus Diamanten und seltenen Saphiren bestehender Rosette.

Diese extravagante Toilettenpracht halb bedeckend umhüllte ein durchsichtiger Mantel von weißem Chiffon mit Brüsseler und alten italienischen Spitzen leicht die Schultern der Fürstin. Der ganze Mantel war mit echten Hermelin-

mäßigen Verhalten des Körpergewichts und der Körperlänge tritt eine Gesetzmäßigkeit zutage, die es möglich macht, von dem einen auf das andere zu schließen, vorausgesetzt, daß die Körperlänge proportioniert und der Ernährungszustand entsprechend ist. Der Franzose Broca brachte diese gesetzmäßige Beziehung in eine Formel, indem er konstatierte, daß das Körpergewicht in Kilogramm gleich ist der Körperlänge in Zentimetern, wenn man von den letzteren hundert abzieht. Einem Körpergewicht von 70 Kilogramm entspräche also eine Körperlänge von 170 Zentimetern. Bei 70 Prozent der Männer hat sich diese Methode als zuverlässig erwiesen, bei 27 Prozent hat sie wenigstens eine annähernde Richtigkeit ergeben.

— (Die Diebe und der Bauchredner.) Wie man auf eine originelle Art Diebe sicher fangen kann, ohne den Polizeiapparat in Bewegung zu setzen, das lehrte eine Verhandlung vor dem Stettiner Schöffengericht, über die der „Frankfurter Zeitung“ von dort wie folgt berichtet wird: Dem Hausbesitzer F. in Pödebusch war im September wiederholt Obst aus seinem Garten gestohlen worden. Als er eines Nachts nach Hause kam, hörte er, wie die Wipfel der Bäume in seinem Garten raschelten, obwohl es windstill war. Er ahnte sofort Obstdiebe und ging deshalb um das Haus herum nach seinem Garten. Wirklich bemerkte er auch drei Gestalten, die eifrig bemüht waren, große Säcke mit dem feinsten Obst zu füllen. Der Bestohlene ist in seiner Nachbarschaft als Bauchredner bekannt, und diese Kunst kam ihm jetzt zustatten. Er schrie den Dieben kräftig zu: „Halt! Keiner rührt sich von der Stelle!“ und dann mit veränderter Stimme, als sei es eine andere Person: „Karrel, hol man de Dogge achter rup!“ Dazwischen martierte er das Knurren eines Hundes. Da bekamen es die Diebe, drei Personen, mit der Angst zu tun, ließen ihre Säcke fallen und versprachen, nicht auszureißen. Der Bauchredner ging nun auf sie zu, drehte sich vorher aber noch einmal um, rief nach der Straße hin: „Herr Sergeant, bleiben Sie an der Ecke stehen!“ und ließ diesen auch antworten, so daß es den Anschein hatte, als ob das ganze Haus umstellt sei. Auf diese Weise gelang es dem schlauen Bauchredner, die Diebe mit nach der Straße zu nehmen und sie dann mit Hilfe zweier zufällig daherkommender Soldaten auf die Polizeiwache zu führen.

— (Eine beim Umzug „wiedergefundene“ Insel.) Ein unterhaltender Vorfall wird zur Zeit in Paris auf Kosten der Kolonialverwaltung viel belacht. Das französische Kolonialministerium hält seinen Auszug aus dem Gebäude des Louvre, wo seine Gegenwart längst als Gefährdung der kostbaren Sammlungen betrachtet worden war. Bei der Übersiedlung des gewaltigen Altematerials wurden interessante Ausgrabungen und Entdeckungen gemacht. Unter anderem wurde eine ganze Kolonie wieder aufgefunden. Es handelt sich um die winzige Insel Clipperton unweit vom Isthmus von Panama, die Frankreich im Jahre 1888 okkupiert hatte, ohne sich im übrigen weiter darum zu kümmern, bis vor kurzem Mexiko das Eiland für sich in Besitz nahm. Frankreich konnte in dem entstehenden diplomatischen Streit seine Rechte nicht hinreichend dokumentarisch belegen, so daß die Insel verloren schien. Nun hat man bei den Umzugsarbeiten das kostbare Altematerial, das Frankreichs Vorrechte unvorderleglich dartut, entdeckt. „Noch ein Umzug und unser Kolonialreich verdoppelt sich!“ meinte ein Schalk im Ministerium bei dieser überraschenden Entdeckung. Der frühere

schwänzen reich besetzt. Die Kopfbedeckung bestand aus einem echten, mit hellroten Rosen garnierten, italienischen Strohhut, auf dem ein mächtiger Paradiesvogel seine Flügel ausbreitete.

Das elegante Kostüm wurde von einem Sonnenschirm von weißem Chiffon, einem Strauß weißer und rosa Nelken und Handschuhen und Stiefeln von champagnerfarbigem Stoff vollendet.

Der kleine Neger, der über die Pracht seiner Herrscherin sehr stolz zu sein schien, brachte unter den Füßen der Fürstin ein Kissen von rotem Atlas an. Ein zweites schob er ihr hinter den Rücken. Beide Kissen trugen die in blaugrüner Seide mit goldener Krone gestickten Initialen „D. K.“

Im „Fliegenden Zirkus“ hatte diese Prachtentfaltung selbstredend großes Aufsehen erweckt, und die Artisten standen, als die Fürstin abfuhr, Kopf an Kopf im Restaurant.

Der Geschäftsführer Schwarz war besonders lebhaft und begeistert.

„Welche Neklame!“ rief er aus. „Wie dies den jungen Wichtigtuer dort drüben ärgern wird. Nicht wahr, Herr Leutnant?“

Die letzten Worte waren an das Murrelthier gerichtet, der ganz still dagestanden und voller Bewunderung die Fürstin angeschaut hatte.

„Das ist schon möglich,“ entgegnete das Murrelthier. „Ich bin aber nicht schadenfroh.“

„Nein, wenigstens ihm gegenüber nicht. Das Segeln unter zwei Flaggen hat jetzt aber keinen Zweck mehr. Mit ihm ist es nun einmal aus. Er ist geschlagen für alle Zeiten, und das habe ich besorgt. Was sagen Sie jetzt?“

„Was ich sage?“ fragte das Murrelthier. Ihm war diese Unterhaltung unangenehm. Denn er merkte, daß einige umherstehende Artisten bereits aufmerksam geworden waren. (Schluß folgt.)

Kolonialminister Millies Sacroiz, dem jede Äußerung über den kuriosen Fall peinlich erscheint, weigerte sich, sich darüber auszusprechen zu lassen.

— (Der Tarif des Heiratsvermittlers.) Allerlei merkwürdige Einblende in die Werkstatt der großen Londoner Heiratsvermittlungsbureauz gibt ein interessanter Aufsatz einer englischen Wochenschrift; eine Anzahl solcher Heiratsinstitute unterhält regelmäßig eine Armee tüchtiger und verschwiegener Detektive, die sich nur damit beschäftigen, die Lebensweise, die Lebensansprüche, Gewohnheiten und Verhältnisse von Junggefellern methodisch zu beobachten, um dann den Betreffenden, selbstverständlich gegen angemessene Entschädigung, die passende Lebensgefährtin zuzuführen. Diese Bureauz, die in ihrem Betriebe durchaus ernst zu nehmen sind, haben bestimmte Taxen. So muß der Junggefelte für die Bekanntschaft mit einer Dame, die über 1000 K Rente verfügt, 21 K bezahlen. Je nach der Höhe der Rente steigt die Gebühr für Vermittlung der Bekanntschaft. Bei 3000 K Rente beträgt die Gebühr 44 K, bei 4000 64, bei 8000 84, bei 12.000 210, bei 16.000 320, bei 20.000 510, bei 40.000 1080 K und für 100.000 K Rente entsprechend mehr. Bei diesen Eheschließungen wird die Liebe natürlich nicht bewertet, aber da viele praktisch denkende Damen solche Vermittlung nicht verschmähen, haben schon viele Männer auf diese wenig gefühlmäßige Weise kluge, tüchtige Lebensgefährtinnen gefunden und die Zahl der gestifteten glücklichen Ehen ist überraschend hoch.

— (Was eine Millionenerbin tun und lassen muß.) Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind, wie man aus New York schreibt, seit einigen Tagen um eine junge, uneheliche Millionärin reicher. Miß Catherine Bradley Bigelow, ein zehnjähriges Mädchen, hat von ihrer jenseits verstorbenen mütterlichen Großmutter, Mrs. Ellen M. Hennessy, ein Vermögen geerbt, das gegenwärtig zwei Millionen Mark in deutschem Gelde beträgt, aber beträchtlich angewachsen sein dürfte, wenn die kleine Millionärin eine heiratsfähige Dame geworden sein wird. Mrs. Ellen Hennessy hat nun in ihrem Testament diese Erbschaft von einigen Bedingungen abhängig gemacht, durch die der freie Wille ihrer Enkelin einigermaßen beschränkt wird, mehr jedenfalls, als amerikanische Mädchen es gewohnt sind. Mrs. Hennessy macht es ihrer Enkelin, bei Verlust ihres Erbteils, zur Pflicht, daß sie bis zu ihrer Verheiratung nie ohne den Schutz einer Gefährtin reist, und zwar muß diese Gefährtin eine Dame gesetzten Alters sein und den gebildeteren Ständen angehören. Auch den wichtigsten Entschluß, den es für ein junges Mädchen gibt, die Wahl ihres Gatten, wird Miß Catherine Bradley Bigelow nicht ganz nach freiem Belieben lassen können. Zwei Kategorien von Männern werden gut tun, sich gar nicht erst um ihre Hand zu bemühen: Geschiedene und Schauspieler. Wenn Miß Bigelow einen Helben der Bühne oder einen der in Amerika ja wohl nicht gerade seltenen Männer, die Freud und Leid der Ehe schon einmal vorübergehend durchkosteten, zum Gatten wählt, soll sie die schönen zwei Millionen verlieren. — Recht unmoderne Lebensanschauungen scheint diese Großmama gehabt zu haben!

— (Eine komplizierte Sprache) ist das in Wales gesprochene keltische Idiom. Ein englischer Journalist berichtete jüngst dies kleine Zwiegespräch mit einer Schäferin: Schönes Kind, wem gehören deine Schafe? — Goronwy Caddalad. — Wo wohnt dein Herr? — In Tregergrawyllion. — Wo liegt denn das? — Bei Planerchymeddiondo. Der Weg führt über Planfairmathafarneithaf und Charel Caebraichycain, oder über Planaelhaiarn. Dort wohnt mein Bruder, der Mesner der Pfarrei Planfairpwllgwyngyll. — Was Wunder, daß schon Julian der Apostel diese althebräische Sprache ein „Nabengekrächz“ genannt hat!

— (Fortsetzung folgt.) Im gegenwärtig laufenden Roman der „Berliner Hausfrau“ findet sich folgende hübsche Stelle: Gitta sah verträumt vor sich hin. Sie sah im Geiste ihren Verlobten vor sich, wie er sich zu ihr niederbeugte und sie so sehnsuchtsvoll mit den großen dunklen Augen ansah. Sie hörte seine zärtlichen, liebevollen Worte wieder und fühlte sich von seinem Arm umschlungen. So heiß und durstig hatten seine Lippen die ihren gesucht. Wie Feuer war es durch ihre Adern gedrungen, und willenslos hatte sie an seinem Herzen gerührt, als er sagte:

(Fortsetzung folgt.)

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Hygiene der Städte.

(Fortsetzung.)

Anstrich. Für die Helligkeit eines Raumes ist auch der Anstrich von Bedeutung. Die Decke wird am besten in ihrer ganzen Fläche in einer hellen Farbe gehalten, damit das Licht nach unten möglichst gleichmäßig und vollständig reflektiert wird; für die Wände sind graugelbfarbene vorteilhaft, die auch für die Dauer dem Auge nicht nachteilig sind und eine angenehme Helligkeit des ganzen Raumes verursachen. In den Wohnungen der Wohlhabenden wird häufig der Lichteinfall durch schwere lichtundurchlässige Vorhänge derart eingeschränkt, daß im größten Teile des Raumes nur ein Halbdunkel herrscht. Solche Zimmer sind zum Arbeiten und als Kinderzimmer nicht verwendbar.

In früheren Zeiten hat man Wert darauf gelegt, daß durch den Anstrich der Wände die Durchlässigkeit der Mauern für die Luft nicht leide, da man von der Vorstellung ausging, daß diese „natürliche Ventilation“

von großer Bedeutung wäre. Heute wissen wir, daß dies nicht der Fall ist, und es wird daher bei der Wahl des Anstriches dieses Moment unberücksichtigt gelassen. Daß die verwendeten Farben keine gesundheits-schädlichen Stoffe (Arsen, Blei) enthalten dürfen, ist selbstverständlich. Für besondere Zwecke werden Porzellanemalleanstriche gewählt, die imstande sind, Batterien, die sich auf ihnen ablagern, abzutöten (desinfizierende Anstriche). Gegen die Forderung, daß die Farbe der Hauswände, die von der Sonne beschienen werden, aus Rücksicht für das Gegenüber nicht grell, blendend sei, wird leider noch immer gesündigt.

Küche. Was die Anlage der Küche anbetrifft, so muß dafür aus naheliegenden Gründen ein besonders reichliches Licht und Luftzutritt gefordert werden. Ihre Größe soll nicht unter ein gewisses Minimum (10 m²) sinken, die Wände sollen mit einem hellen, haltbaren Anstrich versehen sein. Eine Speisekammer mit einem direkt ins Freie führenden Fenster soll in der Nähe der Küche liegen. Ungünstig ist eine nur indirekte Belichtung und Entlüftung der Küche, nach dem Stiegenhaufe oder dem Korridor, was schon vorher hervor-gehoben wurde. Bei ungenügendem Lichtzutritt leidet die gerade in der Küche notwendige Reinlichkeit und bei mangelhafter Ventilation verbreitet sich der Speisendunst im Stiegenhaufe und in den Gängen.

Bei Minderbemittelten oder bei schlechter Anlage wird die Küche häufig auch als Schlafstätte namentlich für die Diensthöten benützt, was auf das entschiedenste zu verurteilen ist. Besser als das Aufstellen eines Bettes in der Küche selbst ist die Abtrennung eines Raumes in der Weise, daß das Diensthötenzimmer, dessen Kubikinhalt mindestens 15 Kubikmeter betragen soll, von der Küche durch eine höchstens zwei Meter hohe Wand oder Mauer abgegrenzt wird. Die übrigbleibende Öffnung gewährleistet erfahrungsgemäß einen ausreichenden Luftaustausch.

Befindet sich die Küche auf der Hofseite, so ist es zweckmäßig, in unmittelbarem Anschlusse einen Balkon, sogenannten Wirtschaftsbalkon, herzustellen, auf welchem Reinigungsarbeiten vorgenommen werden können.

Aborte. In mehrfacher Hinsicht höchst wünschenswert ist die Anlage eines eigenen Abortes bei jeder einzelnen Wohnung. Diese Forderung muß außer aus hygienischen auch aus Sittlichkeitsgründen erhoben werden. Keinesfalls sollen aber mehr als zwei Parteien auf einen Abort angewiesen werden. Dieser muß bei einer Mindestbreite von 90 Zentimetern einen wasserundurchlässigen Boden und zur ausreichenden Entlüftung ein unmittelbar ins Freie mündendes Fenster besitzen. Reinlichkeitsgründe sprechen dafür, daß außer dem Spiegelspiegel eine Pissormuschel angebracht werde und daß im Abort ein Waschbecken mit einem Auslaufsahn zur Einrichtung komme.

Beträgt die Dicke der Wand, die den Abort von den angrenzenden Räumen trennt, weniger als 15 Zentimeter, so haben die seitlichen Wändeungen an der Innenseite entweder einen Ölmalanstrich oder einen Zementverputz zu erhalten. Unstatthaft ist der direkte Zugang zu den Aborten von Küchen oder Zimmern aus und das Durchführen der Abfallrohre durch Wohnräume, Küchen, Speisen und dergl.

Von Nebenräumen, die zu einer Wohnung gehören, sind noch die Unterkünfte für das Gefinde, das Vorzimmer, die Speisekammer, die Garderoben und das Bad zu besprechen.

Gesindezimmer. Was das Gefindezimmer anlangt, so soll der Luftinhalt nicht unter ein gewisses Minimum (15 Kubikmeter) pro Person sinken und es muß außer einer Heizvorrichtung ein unmittelbar ins Freie führendes Fenster besitzen. Über die Unterbringung des Diensthöten in der Küche wurde vorher gesprochen.

Vorzimmer. Ein geräumiges Vorzimmer trägt sehr zur Reinhaltung der ganzen Wohnung bei, da dadurch Gelegenheit gegeben ist, nasse Kleidungsstücke abzulegen und die Zimmer nur mit trockenen Kleidern und reinen Schuhen zu betreten. Bei zweckmäßiger Einteilung verhindert das Vorzimmer den unmittelbaren Übertritt des Ruchdunstes in die Wohnräume; es kann auch zum Aufstellen von Schränken dienen, wodurch in den Zimmern ein freier Raum gewonnen wird. Besteht zwischen Stiegenhaus und Vorzimmer keine Trennung und wird der dadurch gewonnene größere Innenraum des Hauses im künstlerischen Sinne ausgestaltet, so entsteht die sogenannte Diele, die zum Empfang der Besuche und zum Aufenthalt der Familie während gewisser Tagesstunden dienen kann. In Mietskasernen bilden die Korridore gewöhnlich nur den Zugang zu den einzelnen Wohnungen. Ihre Breite darf ein gewisses Mindestmaß nicht unterschreiten; sie wird in einzelnen Bauordnungen vorgeschrieben. Soll möglichst billig gebaut werden, so wird der Korridor in Gestalt eines offenen Ganges an die Hofseite gelegt, von welchem man in die einzelnen Wohnungen gelangt. Die Küche befindet sich dann gewöhnlich hofseitig, die Wohnkammer straßenseitig, die Aborte an den Enden des Ganges. Trotz des Vorteiles, daß diese offenen Gänge während der warmen Jahreszeit einen Aufenthalt im Freien ermöglichen, muß diese Bauweise als hygienisch minderwertig bezeichnet werden, da der Lichteinfall in die nach dem Hofe gelegenen Räume durch den darüber befindlichen Gang beschränkt wird und die häufig vorgenommene Einglasung der Gänge den Luftwechsel der Küchen behindert.

Garderoben. Als solche bezeichnet man kleine, gewöhnlich fensterlose, meist vom Vorzimmer aus zugängliche Räume, die zur Aufbewahrung von Kleidungsstücken und Hausrat dienen.

(Fortsetzung folgt.)

Allfövenischer Arbeitertag.

Im großen Saale des Hotels „Union“ fand gestern vormittags der vierte, ansehnlich besuchte allfövenische Arbeitertag statt, auf dessen Tagesordnung sich die Reorganisation der fövenischen christlichsozialen Arbeiterschaft zu einem allgemeinen Gewerkschaftsverbande und im Anschlusse hieran verschiedene mit großem Beifall aufgenommene Referate befanden.

Herr Mojskerc, der die Versammlung eröffnete, begrüßte die Anwesenden und brachte das Präsidium in Vorschlag, in das u. a. die Herren Dr. Krel und Dr. Zajec berufen wurden. Herr Dr. Zajec erörterte die Ziele des Arbeitertages, namentlich die Bedeutung einer allfövenischen Arbeiterorganisation; er begrüßte die kroatischen Delegierten, weiters die Vertreter der Arbeiterschaft aus Triest und aus der Steiermark sowie aus Krain.

Herr Mojskerc berichtete über die Tätigkeit des Verbandes der christlich-sozialen Arbeiterschaft; Herr Stiefel betonte die Notwendigkeit eines engeren Zusammenschlusses der einzelnen Fachorganisationen in Form eines südslavischen Gewerkschaftsverbandes, zu dem Herr Abg. Dr. Krel die Initiative gegeben. Dieser Verband werde u. a. dafür sorgen, daß keine fövenische Arbeitskraft in der Fremde verloren gehe, und werde überhaupt die größte bisher geschaffene nationale Abwehrorganisation darstellen.

Herr Traven als Sekretär des christlichsozialen Arbeiterverbandes referierte über die Gründung von Arbeitersektionen im Rahmen der Bildungsvereine, die notwendig seien infolge der Vorstöße der Sozialdemokraten sowie infolge der stets wachsenden Anzahl von neuen industriellen Unternehmungen. Die Sektionen hätten die Aufgabe, ihre Mitglieder über aktuelle Fragen zu belehren, weswegen die Gründung von instruktiven Kursen sowie die Veranstaltung von Vorträgen, die Verbreitung von Arbeiterzeitschriften sowie die Popularisierung der Idee des südslavischen Gewerkschaftsverbandes und die Evidenzhaltung der ausgewanderten Arbeiter erforderlich wäre.

Herr Gostinčar behandelte das Thema „Arbeiterschaft und Politik“, wobei er unter Hinweis auf den Umstand, daß im Jahre 1902 in Krain 23.069 Unternehmungen mit 53.320 Bediensteten gezählt wurden und daß bei den letzten Reichsratswahlen die österreichischen Sozialdemokraten 1.400.029 Stimmen auf ihre Kandidaten vereinigten, für die politische Organisation der christlichsozialen Arbeiterschaft eintrat.

Herr Podlesnik sprach über die Arbeiterschaft und deren Fachblätter. Die Absichten der „Rasa Moč“ seien nicht in der erhofften Weise verwirklicht worden, weil die Arbeiterschaft dieser Zeitschrift nicht das erforderliche Interesse entgegenbringe. Nun soll eine umfassende Agitation für das genannte Organ eingeleitet werden; auch die Herausgabe von Broschüren sei ins Auge zu fassen. — Des weiteren legte Herr Podlesnik die Bedeutung einer Arbeiterspartakasse dar, in der die Wochenersparnisse der Arbeiterschaft hinterlegt würden.

Herr Dr. Zajec erörterte den sanitären Schutz der Arbeiterschaft, wobei er zunächst die sanitären Vorkehrungen in München statistisch beleuchtete und dann die soziale Versicherung in Österreich-Ungarn in den Rahmen seines Berichtes zog.

Der mittlerweile erschienene Obmann der Allfövenischen Volkspartei, Herr Dr. Sustercic, begrüßte den Arbeitertag im Namen dieser Partei, die mit Stolz auf ihre Arbeiterbataillone blicke. Die Arbeiterschaft bleibe ein gleichberechtigter Faktor in der Allfövenischen Volkspartei; deren Vertreter im Reichsrat, Herr Gostinčar, sei einer der pflichterfülltesten Abgeordneten. Die beabsichtigte Organisation der Arbeit sei der beste Schutz gegen die Übermacht des Kapitals; je zentralisierter sie sein werden, desto größer werden auch deren Erfolge sein.

Hierauf besprach Herr Dr. Zajec in Fortsetzung seines Referates die Krankenversicherung, bezw. die Mitwirkung der Krankenkassen und der Ärzte an dieser Versicherung. Erstere hätten auch eine bedeutende Abwehrarbeit zu verrichten, weswegen eine genaue und gewissenhafte Handhabung der bezüglichlichen Bestimmungen unbedingt notwendig sei. Redner verwies auf die diesfälligen Bestrebungen in Deutschland, wo für die kranken Arbeiter zahlreiche Heilanstalten errichtet würden, erörterte die Unfall- und die Invaliditätsversicherung, ebenfalls unter Hinweis auf die Einrichtungen im Deutschen Reich, und behandelte sodann die Mitwirkung der Ärzte, die mit der Invalidität im engsten Zusammenhange stehe. In allen solchen Fragen werde auch dem südslavischen Gewerkschaftsverbande ein gewichtiges Wort zukommen.

Herr Dr. Pogonik referierte über den Rechtsschutz, den der Verband seinen Mitgliedern unentgeltlich werde angedeihen lassen. Dieser Schutz beziehe sich in erster Reihe auf die Rechtsbelehrung sowie auf die Beistellung von Rechtsanwälten.

Herr Direktor Kemeč septe die Ziele des südslavischen Fachverbandes auseinander. Der Großkapitalismus und die Organisationen anderer Stände bedrückten den Arbeiterstand, der mangels an materiellen Mitteln auf nahezu alle geistigen Genüsse verzichten müsse. Es sei also ein fester Zusammenschluß der Arbeiterschaft zwecks Besserung deren materieller und geistiger Lage notwendig. Der südslavische Gewerkschaftsverband werde dafür sorgen, daß der Arbeiter der modernen Einrichtungen werde teilhaftig sein können; er werde insgedessen materielle Hilfe leisten, den Ver-

dienst der Arbeiterschaft regeln und bei Arbeitslosigkeit oder in Zeiten der Not Unterstützungen gewähren sowie ihr Rechtsschutz angedeihen lassen.

Herr Prof. Dermastija als Verbandskassier berichtete über die materiellen Leistungen des Gewerkschaftsverbandes gegenüber seinen Mitgliedern. Dieser gehörte zunächst die Gewährung von Krankenunterstützungen (I. Klasse 50 h, II. 75, III. 1 K, IV. 1 K 50 h, V. Klasse 2 K täglich) in der Dauer von sieben Wochen, von Unterstützungen bei eventueller Arbeitslosigkeit in der Höhe und in der Dauer der Krankenunterstützungen, beim Wechsel des Domizils sowie bei Todesfällen.

Herr Krhne als Schriftführer des Gewerkschaftsverbandes besprach die Stellung des südslavischen Fachverbandes zu den Fachvereinen. Solche Fachvereine, die keine Lebenskraft besitzen, sollten sich auflösen, andere, die auch für sich allein kräftig sind, wie der hies. Tabakfabrikarbeiter, müßten in einen engeren Kontakt mit dem Verbandsverband treten und zu diesem Zwecke alljährlich einen bestimmten Betrag entrichten, wofür ihnen Rechtsschutz sowie im Falle eines Ausstandes Unterstützungen zuteil würden.

Nachdem Generalsekretär Herr Tomazič über die innere Einrichtung des Gewerkschaftsverbandes eingehend berichtet hatte, brachte Herr Dr. Zajec vier Begrüßungstelegramme zur Verlesung. Hierauf wurden die Anträge, betreffend die Statuten des südslavischen Gewerkschaftsverbandes, ohne Debatte angenommen und in das Exekutivkomitee nachstehende Mitglieder gewählt: Vinko Jabukovec, Ivan Gostinčar, Leopold Puhar, Franz Ros, Urjula Krmčar, Franziska Rejač, Alois Catar, Josefina Erzen, Anton Jeriha, Franziska Novinc, Ivanka Kocmur und Ivanka Brate. Virilisten sind Josef Gostinčar als Redakteur der „Rasa Moč“ und Michael Mojslčar als Redakteur der „Glasnik“.

Nachdem noch Herr Kreljč die Versammlung namens der christlichsozialen Arbeiterschaft in Agram begrüßt und dem Verbandsverband das beste Gedeihen gewünscht hatte, forderte Herr Prof. Dr. Krelj die Teilnehmer zu reger Agitation auf und ließ seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß sich auch schon die junge Intelligenz in den Reihen der Arbeiterschaft heimisch fühle. Diese sei bis vor kurzem auf ihre eigene Kraft angewiesen gewesen; sie habe als erste die Aufgaben der Demokratisierung und die Bedeutung der Organisation begriffen. Heute finde sie ihren Rückhalt an der großen Volkspartei und in den Reihen der jungen Intelligenz. Im Verbandsverband werde das slowenische und das kroatische Proletariat organisiert werden müssen; hiezu gehörten aber auch die Kleinbauern und die Kleinrentnerbetreibenden auf dem Lande. Nur durch dieses Proletariat könne das gerettet werden, was das südslavische Volk genannt werde. Wie die Nationen, so müßten auch die Einzelnen, die Stände gleichberechtigt sein; den Arbeitersöhnen müßten also gleiche Rechte wie anderen Ständen gesichert werden.

Die Versammlung fand schon nach zwölf Uhr ihr Ende. Zahlreiche Teilnehmer hatten sich indes, da die Verhandlungen in völlig ungeheiztem Saale stattfanden, schon vor deren Schluß entfernt. — Nachmittags wurden in den Lokalitäten des christlichsozialen Verbandes Detailfragen, betreffend den neuen Verband, erörtert; abends fand im großen Saale des Hotels „Union“ eine gesellige Zusammenkunft der Arbeiterschaft statt.

— (Personalnachricht.) Der Herr Landespräsident Theodor Freiherr von Schwarz ist samt Frau Gemahlin von Wien nach Laibach zurückgekehrt.

— (Notes Kreuz.) Dem Landes- und Frauen-Hilfsvereine vom Roten Kreuze für Krain ist von einem Unbekannten eine Silberrente-Obligation per 100 K für Vereinszwecke gespendet worden. Dem unbekannten Spender sei für seine hochherzige Widmung der allerwärmste Dank ausgesprochen.

* (Postalausgabe.) Ausgeschrieben ist die Postexpedientenstelle in Kropp (III/2), politischer Bezirk Radmannsdorf. Dermaliges Dienerspansale 266 K. Bewerbungstermin zwei Wochen. — r.

— (Der Giftmordanschlag auf Generalstabsoffiziere.) Am 27. d. M. nachts wurde in Linz der Infanterie-Oberleutnant Adolf Hofrichter unter dem dringenden Verdachte der Täterchaft verhaftet. Den ersten Anstoß, der die Nachforschung auf ihn lenkte, gab die Meldung eines seiner Kameraden, daß er von Hofrichter ein den Willensschachteln ganz gleiches, mit Federn gefülltes Schächtelchen zum Geschenke erhalten habe. Die Aufschrift „Zum Namensfeste“ wies die goldenen Züge auf wie die Adressen der verhängnisvollen Briefe. Weitere in Wien gepflogene Nachforschungen ergaben, daß dieselben Schachteln vor längerer Zeit an eine Papierhandlung nach Linz geliefert worden waren. Als eine gemischte Polizei- und Militärkommission in Linz eintraf, forschte sie zunächst in Papierhandlungen und Apotheken nach dem Käufer der Anker, Schachteln und Pulverkapseln. Die Beschreibung der Händler wies auf Oberleutnant Hofrichter hin, in dessen Amtsraume zunächst eine erfolglose Untersuchung vorgenommen wurde. Dagegen ergab die Hausdurchsuchung einige Oblatenkapseln, die der Offizier zu veterinär-ärztlichen Zwecken gekauft haben wollte. Im Laufe des Verhörs mußte der Offizier auch den Kauf der Schachteln zugestehen, wobei er sich in Widersprüche verwickelte. Im ganzen beharrte er jedoch während des Verhörs volle Kaltblütigkeit. Was das Hyantali betrifft, so erklärte er, als Amateurphotograph nur mit Trockenplatten zu arbeiten, daher ein solches Gift nie besitzen zu haben. Betont sei, daß die Empfänger der Giftbriefe bis auf einen einzigen nicht unmittelbar

bare Vordermänner des mutmaßlichen Täters waren. Hofrichter gehörte dem 1. u. 1. Infanterieregimente Nr. 2 in Hermannstadt an, wurde 1905 zum Generalstab einberufen, jedoch wegen mangelnden Fortganges beim Hauptmann-Abancement präteriert. Er ist verheiratet. — Aus Wien wird uns unter dem gestrigen Meldet: Oberleutnant Hofrichter ist heute früh unter Verbedung in Wien eingetroffen und dem Garnisonsgericht überstellt worden.

— (Öffentlicher Vortrag.) Heute abends um 8 Uhr findet im „Mestni Dom“ ein öffentlicher Vortrag statt. Es wird Herr Dr. Bogumil Bošnjak aus Gög über das Thema „Francoska gospodarska politika v Liriji“ sprechen.

— (The Royal Bio Co.) Das schaulustige Publikum unserer Stadt hat anlässlich der samstägigen Eröffnungs- und der gestrigen Vorstellungen des Royal Bio-Unternehmens bewiesen, daß es sich gerne dort einfindet, wo ihm wirklich etwas Außerordentliches geboten wird. Dies ist nun bei Royal Bio Co. der Fall. Dieses durchwegs großzügigen Unternehmen bietet bei verhältnismäßig sehr geringen Preissätzen die denkbar größte Gegengabe an lehrreicher Unterhaltung. Das außergewöhnlich große Projektionsstableau, das die ganze Querwand des großen Saales im „Mestni Dom“ umfaßt, ermöglicht eine große Deutlichkeit der Bilder, die sich überhaupt durch Schärfe, Plastik und Zimmersfreiheit auszeichnen. Die Vorstellungen, die unter Begleitung einer gefälligen Orchestermusik vor sich gehen, dauern volle zwei Stunden und bieten Ernstes und Heiteres, Belehrendes und Unterhaltendes. Als besonders interessante Pièces dieser Serie seien der kolorierte Kunsfilm „Orpheus in der Unterwelt“, die rührende Geschichte des Waisenknaben in der Besserungsanstalt, die moderne Seeschlacht und die Sensationsnummer Sherlod Holmes, Droschke Nr. 519 hervorgehoben. Die Qualität des Gebotenen wird wohl am besten durch den enormen Zudrang des Publikums gekennzeichnet, der gestern abends zu solchen Dimensionen anwuchs, daß zahlreiche Besucher mangels vorhandener Plätze abgehen mußten.

— (Der Verein katholischer Jünglinge) veranstaltete gestern abends um 6 Uhr im „Hofodolski Dom“ einen Unterhaltungsabend, der sich eines sehr guten Besuches erfreute und ein reichhaltiges Programm, bestehend aus Gesangs- und Musiknummern, Ansprachen und der Aufführung eines fünfaktigen Schauspiels umfaßte. Herr Spiritual Stroj richtete in einer Begrüßungsansprache Dankesworte an die Lehrer sowie an die Wohltäter des Vereines, ferner an die Meister und an die Eltern der Lehrlinge. Der Tenorist Herr Ludwig Bajda brachte zwei Lieder, darunter „Nazaj v planinski raj“ zum Vortrage und erzielte hiefür rauschenden Beifall. Herr Professor Dr. Jerše besprach in unterhaltender und zugleich lehrreicher Form den Zweck des Vereines und dessen Tätigkeit. Der Unterhaltungsabend fand seinen Abschluß mit der Aufführung des fünfaktigen Schauspiels „Orni vitez“ von H. Pouben, dessen Einstudierung an die Darsteller nicht geringe Anforderungen gestellt hatte. Die Darsteller August Jeločnik und Ivan Peterlin legten darin einen über das gewöhnliche Maß des Dilettantenhaften hinausgehenden Schwung an den Tag.

— (Laibacher Eislaufverein.) Wir erhalten nachstehende Zeilen: Infolge der überraschend hereingebrochenen Kälte ist zu erwarten, daß heuer früher als in anderen Jahren mit dem Schlittschuhlaufen begonnen werden wird. Auf dem Eislaufplatze hinter der Tabakfabrik bildete sich bereits eine spiegelnde Eisdede, die während der mondellen Nächte sichtbar wächst und schon in wenigen Tagen tragfähig sein dürfte. Die im verfloßenen Sommer durchgeführte bedeutende Vergrößerung des Platzes und die Einführung der Wasserleitung wird freudig begrüßt, denn nun kann allen, auch den vernünftigsten Ansprüchen genügt werden. Den Freunden des schönen Sports sei auch mitgeteilt, daß für die heurige Saison die Veranstaltung mehrerer Konzerte und unter günstigen Umständen ein Eisfest vorgesehen sind. Jahreskarten sind zum Preise von 8 K für die Person in der Buchhandlung von Jg. v. Kleinmayr & Jgd. Bamberg erhältlich.

— (Besitzwechsel.) Die Kaltenbrunner Holzfabrik samt Wasserkraft ist durch Kauf in den Besitz der Aktiengesellschaft „Leykam-Josefstal“ übergegangen und soll zu einem großen Fabriksunternehmen umgebaut werden. — G.

— (Der Winter) beginnt mit all seiner Strenge zu walten. Die öffentlichen Marmor-Denkmalen Laibachs haben bereits die üblichen Winterkleider in Form von hölzernen Schutzvorrichtungen erhalten, um vor Winterunbill geschützt zu sein. Die Hausbesitzer beeilen sich, ihre Dächer, die im vorigen Winter von Glatteis stark gelitten hatten, instand zu setzen und so beträchtlichem Schaden vorzubeugen. Die Arbeiten in dieser Richtung schreiten rüstig fort, da sie vom schönsten, wenn auch kalten Wetter begünstigt werden. —

* (Zur Volksbewegung in Krain.) Im politischen Bezirke Gurtsfeld (53.159 Einwohner) fanden im dritten Quartale des laufenden Jahres 55 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 457, die der Verstorbenen auf 272, darunter 114 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 44, von über 70 Jahren 50 Personen. An Tuberkulose starben 33, an Lungenentzündung 11, an Diphtheritis 15, an Scharlach 13, an Typhus 2, an Ruhr 2, durch zufällige tödliche Beschädigung 3 und durch Selbstmord 1 Person; alle übrigen an verschiedenen sonstigen Krankheiten. Ein Nord oder Totschlag ereignete sich nicht. — r.

— (Todesfall.) In Ljubovec in Oberkrain ist am 26. d. M. der Pfarrer des Ruhestandes Herr Rudolf Gregori im Alter von 42 Jahren gestorben. Das Leichenbegängnis fand heute vormittags statt. — G.

— (Vergrat Karl Svoboda †.) Wie aus Prag gemeldet wird, ist vor wenigen Tagen der in Krain wohlbekannte Bauingenieur und gewesene Vergrat in Idria, Herr Karl Svoboda, im Alter von 53 Jahren gestorben. Der Verbliebene, der 26 Jahre in Idria bedienstet gewesen, war ob seines konziliananten Wesens allgemein geachtet und beliebt.

— (Stand der staatlichen Telephonanlagen.) Die staatlichen Telephonanlagen haben am 1. Oktober l. J. umfaßt: 711 Lokaltelephonnetze mit 712 Haupt- und 206 Nebenzentralen, 1520 öffentliche Sprechstellen, 101 öffentliche Telephonautomaten, 68.222 Abonnenten-Haupt- und 19.561 Abonnenten-Nebestationen, ferner 267 selbständige öffentliche Sprechstellen und 35 selbständige Amtsanschlüsse mit 18 Nebestationen; die Zahl der interurbanen Telephonleitungen betrug 365, ihre Linienlänge 22.326:824 Kilometer. Dies bedeutet gegenüber dem Stande vom 1. Juli d. J. einen Zuwachs von 30 Lokaltelephonnetzen mit 30 Haupt- und 10 Nebenzentralen, 49 öffentlichen Sprechstellen, 23 öffentlichen Telephonautomaten, 2410 Abonnenten-Haupt- und 920 Nebestationen, ferner von 23 selbständigen öffentlichen Sprechstellen und 1 selbständigen Amtsanschluß, endlich von 15 interurbanen Leitungen mit einer Linienlänge von 1103:871 Kilometer.

— („Seibels kleines Armeeschema.“) Dieses sowohl in Militär- als Zivilkreisen viel gesuchte Büchlein ist soeben in der Ausgabe „November 1909“ erschienen. Die seit Mai 1909, insbesondere durch das letzte Abanement, entstandenen zahlreichen Personal- und Dislokationsänderungen von der obersten Heeresleitung hinab bis zu den untersten taktischen Einheiten der gesamten österreichisch-ungarischen Wehrmacht erscheinen vollständig berücksichtigt. Selbst der Frühjahrs-garnisonswechsel 1910 erscheint sowohl bei den betroffenen Truppen als auch in der Übersicht der Standorte in allen Teilen zweckentsprechend beigelegt, wodurch das Büchlein, wie kein anderer Behelf, auch in dieser Hinsicht eine gewiß sehr willkommene rasche Orientierung ermöglicht. Den Stabsstationen der Truppenteile ist nach wie vor auch die vorangegangene Station sowie das Jahr des bezüglichen Garnisonswechsels, den alphabetisch geordneten größeren Garnisonsorten aber die Zinsklassen und, dem mehrfach geäußerten Wunsche entsprechend, auch die Mittelschulen mit deutscher Unterrichtssprache beigelegt.

— (Der heurige Sauerkrautexport) gestaltet sich sehr lebhaft insbesondere in Laibach und in St. Martin an der Save. Die Produzenten der dortigen Krautgenossenschaft liefern die Ware teilweise auch nach Laibach, aber die Mehrzahl der Abnehmer bilden auswärtige Firmen. Unser Laibacher Sauerkraut genießt im Auslande einen vorzüglichen Ruf; daher ist es begreiflich, daß alljährlich im Herbst Hunderte von Sauerkrautbüscheln in die verschiedenen Orte verschickt werden. Das heurige Krautjahr lieferte eine sehr gute Ware.

* (Eine durstige Gesellschaft.) In der Grünen Grube nächst Udmart hielten sich die Tagelöhner Josef Kobald, Lorenz Dermota und Franz Arher mit der Frau des letzteren eine gemeinsame Wohnung. Alle sind stark dem Branntweintrunk ergeben. Als jüngst ihre Taschen eine unheimliche Leere aufwiesen, kamen Kobald und Arher auf die Idee, eine leichtgläubige Verkaufserin in einem Spezereiwarenladen in Udmart zu pressen und ihr verschiedene Sachen zu entlocken. Sie nahmen mehrere Tage hindurch auf den Namen eines Maschinenführers aus der Grünen Grube Spiritus, Kaffee, Brot und Speck und entliehen endlich beifolgs Ankaufes von Zigarren einen Geldbetrag von 10 K, so daß der Gesamtschaden 39 K 64 h ausmachte. Endlich kam der Betrug an den Tag, worauf Kobald und die Gattin des Arher in ihrer Wohnung durch die Gendarmerie von Möste verhaftet wurden; die anderen hatten sich geflüchtet. Kobald und Dermota sind schon unzähligmale wegen Betruges und Diebstahls abgestraft. Die Verhafteten wurden dem Gerichte eingeliefert.

* (Ein gewalttätiger Vagant.) Der wegen seiner Gewalttätigkeit allgemein gefürchtete 35-jährige Vagant Anton Kregar aus Dobrunja wurde zu Beginn dieses Monats wegen Erzieherens auf der Unterkrainer Straße verhaftet. Er widersetzte sich der Verhaftung, hob einen großen Stein von der Straße auf und bedrohte damit den Sicherheitswachmann; auch versetzte er ihm mehrere Fauststöße in die Brust. Diesertage stand nun Kregar vor den Gerichtsschranken und erhielt einen sechsmonatlichen verschärften Kerker zugesprochen. In Pradekydors und in der Umgebung atmete man förmlich auf, als die Kunde von diesem Urteile dort eintraf.

* (Ein Feinschmecker) stahl vorgestern nachts aus dem Eislasten eines Gasthauses einen gepuhten Indianer. In der vorigen Woche hatte sich der Dieb dortselbst eine volle Zweifelter-Weinsflasche geholt.

* (Abgängig) ist seit Wochen der schwachsinige 30-jährige Tagelöhner Franz Novaković aus Sutna, Gemeinde St. Kreuz bei Landstraß. Er ist mittelgroß, trägt einen braunen Schnurrbart und ist braun gekleidet. An beiden Füßen sind ihm die Zehen abgeschnitten.

* (Verloren.) Ein Geldtäschchen mit 8 K.

* (Gefunden.) Ein Geldtäschchen mit einem kleineren Geldbetrage.

— (Wetterbericht.) Das Gebiet des höchsten Luftdruckes hat sich nach Österreich verlagert. Außer im Norden herrscht in der ganzen Monarchie schönes, heiteres Wetter mit Morgennebeln. Im Nordwesten Europas ist ein neues Barometerminimum aufgetaucht.

Von einer weiteren Bewegungsrichtung hängt der Verlauf der kommenden Witterung ab. Laibach hatte den ganzen Samstag starken, kalten Nebel. Gestern nachmittags löste sich dieser für kurze Zeit auf. Die Bäume und Telephondrähte erscheinen infolge der reichlichen Reifbildung wie mit frischem Schnee überdeckt. Heute ist die Stadt wieder in dichten Nebel gehüllt. Die Temperatur hielt sich die ganze Zeit sehr tief. Den tiefsten Stand erreichte sie gestern früh mit $-9,0$ Grad Celsius. Heute um 7 Uhr 15 Minuten zeigte das Thermometer im Freien $-8,0$. Der Luftdruck ist seit gestern in langsamem Sinken begriffen. In ganz Oberkrain ist das Wetter heiter und bei hellem Sonnenschein verhältnismäßig warm. Das herrschende Wetter dürfte in der nächsten Zeit noch anhalten. Nebelbildung mit Temperaturzunahme.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Slovenisches Theater.) Vorgestern wurde nach längerer Pause Offenbachs reizende phantastische Oper „Hoffmanns Erzählungen“ aufgeführt. Die Vorstellung war gut vorbereitet und konnte daher auf freundliche Aufnahme rechnen. Um die Hauptrollen machten sich neben Fräulein Ljovka, die als Olympia und Antonia eine anmutige Leistung bot und durch eine große Blumenlyra geehrt wurde, Herr Fiala als Hoffmann, Herr Patocka als Copelinus, Dapertutto und Miracolo, Frau Nordgartova und Herr Buksek verdient. Herr Fiala traf vorzüglich den lyrisch-schwärmerischen Zug des Dichters; Herr Patocka verband musikalisch-sicheren Vortrag mit lebhafter Spielweise; Frau Nordgartova vermochte die Giulietta in brillantem Kostüm verführerisch zu gestalten und brachte namentlich die berühmte Barcarola schön zur Geltung; Herr Buksek endlich betätigte sich als sehr verwendbarer Schauspieler und als Sänger von kräftiger, sympathischer Stimme. Sonst sind noch Fräulein Persiljeva und Herr Kovch zu nennen. Das Orchester zeigte sich seiner Aufgabe gewachsen. — Das Theater war sehr gut besucht.

Geschäftszeitung.

— (Offertauschreibung.) Laut einer im „Observatore Triestino“ vom 27. d. M. enthaltenen Kundmachung gelangt für den Amtsbezirk der k. k. Staatsbahndirektion Triest für die Dauer der Jahre 1910 und 1911 die Konfektionierung der Uniformen zur Ausschreibung. Offerte (Preisverzeichnisse) werden bis längstens 15. Dezember 1909, 12 Uhr mittags beim Einreichungsprotokolle der k. k. Staatsbahndirektion Triest entgegengenommen. Bedingungen und sonstige Befehle können bei der genannten k. k. Staatsbahndirektion, Abteilung II, eingesehen, behoben oder gegen Einsendung des Porto bezogen werden.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Bischof Schöbel †.

Leitmeritz, 28. November. Bischof Schöbel ist gestorben.

Eisenbahnunglück.

Arad, 28. November. (Meldung des Ungarischen Telegraphen-Korrespondenzbureaus.) Heute nachts ist der von Arad nach Budapest abgegangene Lastzug Nr. 643 bei der Station Nagy-Lapos mit dem dort wartenden Lastzuge Nr. 679 zusammengestoßen. Zwölf Waggons des letzteren Zuges, die einen Viehtransport enthielten, sind hierbei zertrümmert worden. Ein Viehtreiber wurde getötet und sieben Personen schwer verletzt. Die Verletzten sind ins Krankenhaus gebracht worden. Der Materialschaden ist bedeutend. Eine strenge Untersuchung wurde eingeleitet.

Aus dem Sobranje.

Sofia, 28. November. (Meldung der Agence télégraphique Bulgare.) Das Sobranje beendete gestern abends die Debatte über die Protokolle, wodurch nunmehr die Unabhängigkeitsfrage endgültig liquidiert ist. Der Abschluß der Debatte gab Gelegenheit zu einer spontanen Dankesfundgebung für Rußland. Nach einer Rede des Handelsministers Ljapcev, der mit einem warmen Appell zugunsten guter Beziehungen mit der Türkei schloß, und nachdem der Ministerpräsident gewisse diplomatische Dokumente verlesen hatte, die neuerdings feststellen, daß die Unabhängigkeitserklärung ausschließlich ein Werk der Gerechtigkeit war, wurde das türkisch-bulgarische Protokoll mit seinen Anhängen per acclamationem votiert. Sodann gelangte das russisch-bulgarische Protokoll zur Verlesung, das über Antrag des Führers der Opposition Todorov ohne Debatte per acclamationem und unter den Rufen: „Es lebe Rußland!“ angenommen wurde.

Ein Attentat in Paris.

Paris, 28. November. Ein eingeborener Algerier feuerte mehrere Revolvergeschosse gegen den General Berand, Kommandanten des Seinedepartements, ab. Der General ist schwer verletzt. Der Attentäter wurde verhaftet. Das Attentat war wahrscheinlich dem Kriegsminister zugebacht, der dem General Berand ähnlich sieht.

Das Ende des Krieges in Marokko.

Madrid, 28. November. Der Ministerrat hat beschlossen, mit Rücksicht auf die Befehung von Alaten unverzüglich technische Kommissionen nach Melilla zu entsenden mit dem Auftrage, die Punkte für die provisorischen Befestigungen zu bestimmen. Weiters beschloß der Ministerrat, die Vorbereitungen für die Heimbeförderung der Truppen zu treffen.

Die Pest.

Beirut, 28. November. Hier wurde ein Pestfall festgestellt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Verstorbene.

Am 27. November. Alfred Schwingshagl, Kupferschmied, 33 J., Bahnhofgasse 28.

Im Zivilspitale:

Am 25. November. Johann Bolzar, Arbeiter, 43 J.

Am 26. November. Matija Krašna, Greisler, 73 J.

Lottoziehungen am 27. November 1909.

Graz: 54 61 33 42 38
Wien: 63 17 20 6 27

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Beobachtet	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimetern
27.	2 U. N.	740,4	-3,6	SSO. schwach	Nebel	
	9 U. N.	741,3	-5,7	NW. schwach	„	
28.	7 U. F.	741,4	-7,8	windstill	„	0,0
	2 U. N.	741,0	-3,8	SSO. schwach	neblig	
	9 U. N.	739,8	-7,2	„	„	
29.	7 U. F.	738,3	-7,5	SW. schwach	Nebel	0,0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt $-5,2^{\circ}$, Normale $1,1^{\circ}$, vom Sonntag $-6,3^{\circ}$, Normale $0,9^{\circ}$.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparskassa 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite $46^{\circ} 03'$; Ostl. Länge von Greenwich $14^{\circ} 31'$

Bebenberichte: Am 20. November gegen 19 Uhr* 30 Minuten ein Stoß in Tivoli (Rom). — Am 21. November gegen 8 Uhr 45 Minuten Fernbebenaufzeichnung in Quarto und Milet.

Bodenunruhe: Schwach, zunehmend.

* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Naznanilo.

Ravnateljstvi kinematografov „Ideal“ in „Pathe“ uljudno naznanjata, da se bodo vršile predstave, počenši v četrtek dne 2. decembra, vsak četrtek in soboto od 3. do 6. popoldne s posebnim podučnim in zabavnim sporedom

za mladino.

Ker bosta imeli podjetji s to uvedbo večje izdatke, se nadejata, da bo sl. občinstvo to vpoštevalo ter z obilnim obiskom izkazovalo svojo naklonjenost.

Z odličnim spoštovanjem

ravnateljstvi kinematografov

3—1 „Ideal“ in „Pathe“.

Landestheater in Laibach.

27. Vorstellung. Ungerader Tag.

Heute Montag den 29. November

Zum erstenmale:

Staatsanwalt Alexander.

Schauspiel in vier Akten von Karl Schöler.

Anfang halb 8 Uhr.

Ende 10 Uhr.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtausgabe) liegt ein Prospekt über Ganghofer, Hausjacob, B. v. Scheffel, Karl Stieler etc. bei und wolle man sich der beigegebenen Bestellkarte bedienen.

Lechners Weihnachtskatalog. In dem soeben erschienenen, von der k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung R. Lechner (Wilh. Müller), Wien, I., Graben 31, herausgegebenen Weihnachtskatalog für 1909 wird der wiederholt ausgesprochenen Behauptung, Bücher seien die dauerhaftesten und dankbarsten Geschenke, neuerlich sinniger Ausdruck verliehen in den vom Redakteur der „Wiener literarischen Mitteilungen“, Leopold Hörmann, verfaßten Versen:

Kauft Bücher!

Bücher, sie schmücken und zieren dein Zimmer,
Traulich umkost dich ihr goldiger Schimmer,
Bücher sind Freunde, die täuschen dich nimmer,
Bücher, sie stillen dein Suchen und Fragen,
Bücher, sie wissen in einsamen Tagen
Trost ins verlassene Herz dir zu tragen.

Wie in den vergangenen Jahren, wird in dem Katalog auch heuer wieder in einer übersichtlich geordneten literarischen Rundschau: „Empfehlenswertes für den Weihnachts-tisch“ auf alle bemerkenswerten Neuheiten des Büchermarktes hingewiesen und es wurden dabei nicht bloß Prachtwerke, Gesamtausgaben, Gedichtsammlungen, Romane, Novellen, sondern auch wissenschaftliche Werke, die Memoirenliteratur, Bücher über Reisen, Touristik, Sport u. s. w. berücksichtigt. Mit besonderer Sorgfalt wurden natürlich wieder die Jugendschriften behandelt. Neben diesen neuen Erscheinungen findet der Leser aber auch alle hervorragenden Werke älteren Datums, von denen einzelne auch in den prächtigen Einbänden der von der Firma mit Geschmack besorgten Salonbibliothek erhältlich sind, in deutscher, französischer und englischer Sprache verzeichnet. Ferner wurde in dem Katalog auch alles Hervorragende des Kunsthandels berücksichtigt, zumal die Firma ein reiches Lager von Bildern (mit und ohne Rahmen) hält. Bei Lechner am Graben sind aber außerdem auch alle Gattungen Spielbücher, Luxuskalender, Tanagrafiguren u. s. w. zu haben und mit Nachdruck sei auf die in eigener Fabrik in hervorragender Güte hergestellten photographischen Apparate in allen Formen und Preislagen hingewiesen. Lechners Weihnachtskatalog wird über Verlangen überallhin kostenlos versandt. (4105 a)



Die Familien Schwingshagl, Zalta und Drosch geben allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tiefbetäubende Nachricht von dem plötzlichen Hinscheiden ihres Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Alfred Schwingshagl

Kupferschmiedes und Hausbesizers

welcher heute den 27. November um 6 Uhr früh in seinem 33. Lebensjahre plötzlich verschieden ist.

Das Leichenbegängnis findet Montag, den 29. November um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause Bahnhofgasse Nr. 28 aus auf den Friedhof zum Heil. Kreuz statt.

Die heil. Seelenmesse wird in der Pfarrkirche zu St. Peter gelesen werden.

Um stilles Beileid wird gebeten.

(4109)

Laibach, am 27. November 1909.

Für die vielen Beweise herzlicher und wohlthuender Anteilnahme an dem Verluste unseres teuren Vaters, Bruders und Schwiegervaters, des Herrn

Viktor Recher

Krentner und Gutsbesitzer

bitten den tiefstgefühlten Dank entgegenzunehmen

die trauernd Hinterbliebenen.

